

## Negrita - ein anderes Ende

20

Noch am selben Tag dachte Bruno sehr lange über die Worte von Don Cristobal und die Sache mit Negrita nach. Die Vorstellung, dass sie nie wieder kommen durfte, verletzte ihn wirklich sehr. „Ich muss es Maria erzählen. Sie hat bestimmt einen Rat für mich.“ Nachdem er ihr alles berichtet hatte, zuckte diese nur mit den Schultern und meinte: „Ach Herrje! Hoffentlich geht das einmal gut aus.“ „Aber irgendwas müssen wir doch tun. Wir können doch nicht einfach nur warten, bis Don Cristobal Negrita erschießt! Vorausgesetzt, sie kommt noch einmal wieder her“, sagte Bruno erledigt. Jetzt gehen wir aber mal besser ins Bett und schlafen darüber, morgen ist ja auch noch ein Tag,“ gähnte Maria. „Wahrscheinlich hast du recht,“ nuschelte ihr Mann. In dieser Nacht hatte Bruno einen fürchterlichen Albtraum. Er träumte, dass sein Herr Negrita in die Finger bekam. Da wachte er auf. Sein Kissen war von oben bis unten nass geschwitzt. Doch als er sah, wer neben ihm saß, konnte er es kaum glauben und musste sich sogar die Augen reiben und zwicken, um sich zu überzeugen, dass er nicht träumte. Es war wirklich seine liebenswerte, schwarze Hündin, die mit dem weißen Jibaro geflohen war. Eine Welle aus Glücklichkeit durchflutete seinen ganzen Körper. Sofort weckte er Maria, die auch überglücklich war, dass Negrita wieder da war. Aber plötzlich durchfuhr sie eine schreckliche Erkenntnis: „Was ist mit Don Cristobal? Wenn er die Hündin hier sieht, hat ihr letztes Stündlein geschlagen, aber wecken wir als Erstes die Kinder.“ „Ok, mach das, ich geh mit Negrita schon mal in die Küche“, antwortete der Viehhirte. Als er durch das Fenster schaute, erstarrte er vor Schreck und schrie durchs ganze Haus: „Don Cristobal kommt angeritten! Schnell, wir müssen Negrita unbedingt verstecken! Aber wo?“ „Vielleicht in dem Schrank da vorne,“ kam es dem jüngeren Sohn in den Kopf geschossen. Brav hüpfte die schwarze Hündin hinein. Keine Sekunde zu früh, denn dann kam der Gutsbesitzer auch schon zur Tür hinein mit einem Gewehr in der Hand und fragte: „Habt ihr zufällig eine Idee, wo eure Hündin steckt?“ Bruno schluckte und gab zur Antwort: „Na-Natürlich nicht! Wi-wie kommen Sie denn darauf?“ „Ich mein ja nur“, gab sein Herr von sich. Plötzlich stutzte er und flüsterte: „Da war was. Das kam bestimmt von diesem hölzernen Schrank da hinten...da bin ich mir sicher“. Mit einem Satz stand er auch schon da und sagte: „Gleich werden wir ja sehen, was da wohl drinnen ist.“ Mit einem kräftigen Ruck öffnete er die Schranktür und zum Vorschein kam niemand anderes als Negrita. Einen Moment war es totenstill und jeder machte

ein verzweifertes Gesicht, außer Don Cristobal, der triumphierend in die Runde blickte und grinste: „Ich hab es gleich gewusst, dass ihr mich anlügt. Ihr dummen, dummen Leute! Jetzt werde ich leider diese Hündin töten müssen.“

Selbstverständlich hörten alle die Ironie aus dem „leider“ heraus. Da stellte sich der Viehhirte entschlossen vor seine geliebte Hündin und rief: „Das können Sie nicht machen!“ „Oh doch, das kann und muss ich. Kennst du etwa nicht die Regeln?“, entgegnete der Gutsherr ihm schnippisch. „Natürlich kenne ich sie“, sprach Bruno weiter, „aber denken Sie doch mal nach! Sie brauchen Negrita und mich. Wenn Sie diese Hündin erschießen, können Sie ihre Schweinezucht gleich vergessen, denn dann hör ich auch auf. Sogar den Köder musste sie für Sie spielen und hat ihr Leben dafür einsetzen müssen.“ Noch ein paar Minuten redete Bruno so auf ihn ein, bis sein Herr sich auf einen Stuhl fallen ließ und zugab: „Ich weiß, ich habe Mist gebaut.“ Mit dieser Antwort hatte nun wirklich niemand gerechnet. „Heißt das, Sie erschießen Negrita nicht?“, fragte Maria hoffnungsvoll. „Ja, von mir aus kann sie hier bleiben“, brummte Don Cristobal vor sich hin, „ich muss jetzt los, bis bald.“ „Das hast du toll gemacht Papa!“, riefen die Kinder. „Danke, danke!“, lachte Bruno und seine Hundedame bellte, als wollte auch sie ihm gratulieren. „Ich wusste schon immer, dass in jedem etwas Gutes steckt!“, erklärte der Retter von Negrita, „auch in Don Cristobal.“

Stefanie Gabler 5a